

Welttag für mentale Gesundheit:

Belastung und Beratungsbedarf bei Familien hat sich während der Pandemie verdoppelt

Hamburg, 11.10.2021. Die Corona-Pandemie und die Beschränkungen durch Lockdowns oder Homeschooling haben die psychische Belastung von Kindern, Jugendlichen und Eltern stark ansteigen lassen. Anlässlich des Welttags für mentale Gesundheit am 10. Oktober hat der Hamburger Verein Ankerland e.V. jetzt die Nachfrage nach seinen Informations- und Beratungsangeboten sowie den Leistungen des Therapiezentrums seit Beginn der Pandemie ausgewertet: Der auf eine intensiv-medizinische Trauma-Therapiebehandlung für Kinder und Jugendliche spezialisierte Verein verzeichnet einen Nachfrageanstieg um bis zu 60 Prozent und einen deutlichen Zuwachs bundesweiter Anfragen.

Die Bekämpfung der Corona-Pandemie stellt die körperliche Gesundheit der Gesellschaft in den Mittelpunkt. Doch die Angst vor einer Ansteckung mit dem Virus, dessen Verbreitung und die Verunsicherung über die Folgen haben vor allem den psychischen Druck stark erhöht. Die Beschränkungen des öffentlichen Lebens zum Eindämmen der Neuinfektionen haben die mentale Belastung vieler Familien zusätzlich ansteigen lassen. Der gemeinnützige Verein Ankerland e.V., der sich mit seinem einzigartigen Therapiekonzept für die Versorgung schwer traumatisierter Kinder und Jugendliche einsetzt, kann diesen Bedarf an der stark steigenden Nachfrage nach seiner Unterstützung ablesen.

So verzeichnet das Trauma-Info-Telefon des Hamburger Vereins einen Anstieg der Anrufe um 16 Prozent, wobei 48 Prozent der Anrufe aus dem Bundesgebiet kommen. Die Nachfrage im Trauma-Therapiezentrum nach Trauma-Fachberatung ist sogar um 60 Prozent gewachsen (davon 40 Prozent Anfragen aus dem Bundesgebiet). Die Anfragen zu Diagnostik und Therapie im Haus sind um 30 Prozent gestiegen.

Deutliche Zunahme von Anfragen signalisiert wachsenden Beratungsbedarf

„Die bundesweiten Anfragen beim Trauma-Info-Telefon und besonders in der Beratung haben in den vergangenen anderthalb Jahren deutlich zugenommen“, erklärt Ilse Hüttner, Leiterin des Trauma-Informations- und Beratungszentrums. „Aus diesem Grund haben wir die Kapazitäten im Haus verdoppelt. Um der gestiegenen bundesweiten Nachfrage in der Beratung gerecht zu werden, bieten wir neben dem Präsenzangebot zusätzlich Termine per Telefon und Video an.“ Hierfür wird eine Software für ärztliche und therapeutische Gespräche verwendet, die die hohen Datenschutzanforderungen in diesem sensiblen Bereich erfüllt.

Aus Sicht des Vereins verschärft Corona Entwicklungen, die ohnehin problematisch waren: So sind die Wartezeiten für Behandlungen im ambulanten und stationären Bereich noch länger geworden. Niedergelassene Psychotherapeuten führen wegen ihrer hohen Auslastung teils gar keine Wartelisten mehr. Gleichzeitig haben Lockdown und Homeschooling die Belastung in den Familien wesentlich erhöht, während unterstützende Angebote für Kinder und Jugendliche sowie Erwachsene unter Pandemie-Bedingungen häufig nicht aufrechterhalten werden konnten.

Nicht zuletzt, um die meist monatelange Wartezeit auf einen Therapieplatz zu überbrücken, leistet der Verein wertvolle Unterstützungsarbeit. Ziel der Fachberatung ist es, bei Familien und in anderen pädagogischen Bezugssystemen wie Kindertagesstätten, Schulen und Nachmittagsbetreuungen durch Vermittlung von Fachwissen über Psychotraumatologie ein verbessertes (Fall-)Verständnis zu erarbeiten. Eltern und PädagogInnen lernen dabei, unterstützende Methoden und Maßnahmen im Alltag anzuwenden. Als bundesweit erste integrative und intensiv-therapeutische Einrichtung behandelt das Hamburger Therapiezentrum traumatisierte Kinder bedarfsorientiert und so lange wie nötig. Dabei bezieht das tagesklinikähnliche Behandlungskonzept das soziale Umfeld der PatientInnen mit ein: Die sprachorientierte Traumatherapie wird durch traumafokussierte Musik-, Kunst- und Körpertherapie ergänzt. Die Psychodynamisch Imaginative Traumatherapie für Kinder und Jugendliche (PITT-KID) – entwickelt vom medizinischen Leiter und Initiator von Ankerland, Dr. med. Andreas Krüger – wird seit vielen Jahren klinisch erfolgreich angewendet und bildet dabei die Basis des Behandlungskonzepts.

„Gerade während der Lockdowns und zwischen der zweiten und dritten Corona-Welle waren viele Kinder und Jugendliche verunsichert und oftmals mit der Situation und auch ihren eigenen Gefühlen und Gedanken überfordert, weil sie die Folgen der Pandemie nur schwer einschätzen konnten. Kinder wie auch Eltern fühlten sich oftmals hilflos. In dieser Zeit leisten Informations- und Beratungsangebote neben der Therapie einen wichtigen Beitrag, um Familien zu entlasten“, unterstreicht Traumatherapie-Expertin Ilse Hüttner.